

REISEZIELE:  
DREI PUBLIKATIONEN ZUR REISELITERATUR

Donald KEENE: *Modern Japanese Diaries. The Japanese at Home and Abroad as Revealed Through Their Diaries*. New York: Henry Holt, 1995. X + 534 S., \$ 50,-.

Joshua A. FOGEL: *The Literature of Travel in the Japanese Rediscovery of China, 1862–1945*. Stanford: University Press, 1996. XXII + 417 S., \$ 49,50.

ASHIYA, Nobukazu, Hiroshi UEDA und Kazuaki KIMURA (Hg.): *Sakka no Ajia taiken. Kindai Nihon bungaku no inga* [Asienerfahrungen japanischer Schriftsteller. Negativabzüge moderner japanischer Literatur]. Tōkyō: Sekai Shisōsha, 1992. 258 S., ¥ 2.300.

*Besprochen von Detlef BAUER*

Im Begriff Tourismus begegnen sich Reise und Konsum. Die Vergnügungsreise ist heute neben dem Reisen aus beruflichen Gründen zur vorherrschenden Reiseform geworden. Das war nicht immer so, und bis in die jüngste Vergangenheit reiste man, und „man“ heißt im Falle der hier besprochenen Bücher japanische Autoren, aus anderen Gründen. KIMURA Kazuaki nennt an erster Stelle das Studium und an zweiter militärische Gründe als Anlaß zu verreisen (S. 20). Viele der diskutierten Autoren reisten als Kriegsberichterstatter oder inmitten kriegerischer Auseinandersetzungen durch Asien: Kobayashi Hideo (1902–1983) etwa, Takeda Rintarō (1904–46) oder Kon Hidemi (1903–84), um nur drei zu nennen, und diejenigen, die in den Westen fuhren, taten das fast immer, um sich zu bilden. FOGEL, der sein einleitendes Kapitel „Why Do People Travel? Why Do People Write About Travel?“ überschrieben hat, nennt weitere Beweggründe, die uns auf die Landstraße oder das Meer hinaustreiben: Suche nach dem Fremden, Drang zur Selbsterkenntnis, Abenteuerlust, Entdeckerfreude, Eitelkeit (S. 1–4), und, so möchte man ergänzen, Rastlosigkeit, weil das Reisen eine Lebensform sein kann, die gleichberechtigt neben der Seßhaftigkeit steht und immer gestanden hat.

Reiseerfahrungen stellen im Zusammenhang mit der Frage nach dem Eigenen und dem Anderen eine wichtige Quelle dar, die bisher, da möchte man ASHIYA (S. 247) und FOGEL (S. xii) zustimmen, leider zu wenig Aufmerksamkeit gefunden hat. Zwar verdanken wir bereits dem Anfang der sechziger Jahre eine vorbildliche 21bändige Quellenanthologie japanischer Reiseliteratur (SHIGA, SATO, KAWABATA 1960), die Berichte japanischer Autoren aus allen Weltgegenden vereinigt. Das eher verhalten zu nennende Forschungsinteresse aber richtete sich bis gegen Ende der siebziger Jahre ausschließlich auf die Fremderfahrungen japanischer Gesandter und Reisender, die den Westen besuchten. Erst die Wiederentdeckung Asiens durch Japan seit den späten achtziger Jahren hat eine weitergehende Beschäftigung mit der Rezeptionsgeschichte fernöstlicher Orte eingeleitet, und an diesem Projekt arbeiten sowohl FOGEL als auch ASHIYAS, UEDAS und KIMURAS Team.

Warum schreibt man über das Reisen, oder grundlegender gefragt, warum führt man so etwas wie ein Tagebuch? Um dem Papier anzuvertrauen, was man anderen Menschen nicht persönlich mitteilen will, um der eigenen Vergewöhnlichkeit abzuweichen, um Rohmaterial für andere literarische oder wissenschaftliche Schöpfungen zu haben oder um der literarischen Tradition eines Kulturkreises zu entsprechen, mutmaßt DONALD KEENE (S. 1–4). Und FOGEL ergänzt, um das Fremde mit Eigenem zu kontrastieren und so zu Selbsterkenntnis zu gelangen (S. 5–6). Hier nähern wir uns genrespezifischen Fragen, denen unsere Autoren leider nur wenig Raum zugewiesen haben. Alle arbeiten mit Texten, aber nur KEENE besitzt die Bescheidenheit, sich auf eine Textsorte zu beschränken: das Tagebuch, dessen Struktur durch chronologische Ordnung vorgegeben ist und das einen eminenten Platz in der japanischen Literaturgeschichte einnimmt. Die meisten der von ihm untersuchten Texte sind zudem im Ausland verfaßt worden, nur ein Viertel der Beiträge beschäftigt sich mit den Erfahrungen von in Japan Geblienen. Die ausgewählten Texte müssen allerdings noch weitere Voraussetzungen für KEENE erfüllen. Sie müssen mehr als nur die Fakten des Lebens verzeichnen, einen Blick auf das Besondere und tiefere Rückschlüsse auf den Autor oder ihm nahestehende Personen von öffentlichem Interesse erlauben (KEENE 1989: 3–9). Demgegenüber will FOGEL ausdrücklich Genrefragen ausgeklammert wissen: „However, the most useful way to classify the immense quantity of extant travel accounts under study here is not by the form in which they were written but by the professions of the authors.“ (S. 8–9). Er nennt als seine Quellen *travel writing* und *travel diary*, *travel narrative*, *travelogue* und *travel account*, die sich in diffuser Nähe zu *guidebook*, *diary* und *fiction* befänden (S. 8, 13, 33). Es handelt sich also um eine Gesamtheit von Texten, die von japanischen Staatsangehörigen infolge des Besuchs einer politischen Entität namens

China verfaßt wurden. In gleicher Weise unbekümmert ziehen die Autoren des von ASHIYA, UEDA und KIMURA edierten Sammelbandes fiktionale und autobiographische Texte und Briefe heran, die Asienerfahrungen von Japanern einer Profession, von Schriftstellern, widerspiegeln. Schriftsteller ist dabei wörtlich zu nehmen. Leider fehlt ein Blick auf die Erfahrung von reisenden Schriftstellerinnen, obwohl Hayashi Fumikos (1903–51) oder Mori Michiyos (1905–77) Berichte durchaus Aufmerksamkeit verdienen würden. Asien heißt dabei Korea, China, Taiwan, Malaysia, Indonesien, die Philippinen, Thailand und Indien.

Über Donald KEENE braucht man nicht mehr viel zu sagen. Seine in *Modern Japanese Diaries* versammelten Essays sind ein Nebenprodukt seiner dreibändigen Geschichte der japanischen Literatur. 1989 veröffentlichte er bereits einen Band mit dem Titel *Travelers of a Hundred Ages*, eine persönlich gehaltene Auseinandersetzung mit der japanischen Tagebuchliteratur des Mittelalters und der Vormoderne, die nun durch *Modern Japanese Diaries* ergänzt wird. Die Originalaufsätze erschienen in japanischer Sprache in einer Tageszeitung. Da sie für ein breites Publikum geschrieben wurden, sind auch komplexe Zusammenhänge leicht verständlich dargestellt. Zitate sind jedoch präzise gekennzeichnet, die Fußnoten geben darüber hinaus Informationen für den westlichen Leser, der mit japanischen Verhältnissen unvertraut ist. Auf die Angabe weiterführender Sekundärliteratur hat KEENE weitgehend verzichtet. Er zitiert nur Originaltexte in eigener Übersetzung und verweist auf englischsprachige Forschungsliteratur.

KEENE unterscheidet drei Themenkomplexe, die seine ins Ausland gefahrenen Tagebuchschreiber beschäftigten: erstens Erlebnisse einer Fahrt in den Westen, etwa die Notate von Reisenden, die den offiziellen Gesandtschaften der *Bakumatsu*- und *Meiji*-Zeit nach Amerika und Europa angehörten, oder die Aufzeichnungen von Studierenden, wie etwa die der Schriftsteller Mori Ōgai (1862–1922) aus Deutschland oder Natsume Sōseki (1867–1916) aus England, zweitens Begebnisse einer Fahrt auf die Ryūkyū-Inseln oder nach Hokkaidō, wie die von Matsuura Takeshirō (1818–88) oder Sasamori Gisuke (1845–1915) geschilderten, und drittens Reiseerlebnisse auf einer Kriegsfahrt, wofür stellvertretend Kunikida Doppo (1871–1908) Begegnung mit dem China der Jahre 1894/5 steht.

Der Reiz dieser Essaysammlung ergibt sich aus der Belesenheit KEENES, dem es immer wieder gelingt, Verbindungen zu anderen Texten und Leserlebnissen herzustellen. Ein Beispiel: 1876 machte sich der japanische Gesandte Takezoe Shin'ichirō (1842–1917) auf die Reise von Beijing nach Sichuan. KEENE eröffnet die Diskussion des von Takezoe hinterlassenen Reisetagebuchs mit der englischen Wiedergabe jenes Gedichts aus dem Fundus der chinesischen Literatur, das Takezoe einleitend zitiert hat und

gesellt dem ein Haiku Bashōs (1644–94) bei, das auf das gleiche Gedicht anspielt. So verdeutlicht KEENE elegant die enge Beziehung zwischen den literarischen Traditionen Japans und Chinas und läßt den Leser an jenem Gefühl der Vertrautheit mit der Kultur Chinas teilhaben, das japanische Reisende vor ihren westlichen Mitreisenden früher zumindest auszeichnete. In der daran anknüpfenden Passage schildert uns KEENE dann detailliert die Beschwerden dieser Reise, die er mit den Aufzeichnungen Isabella Birds (1831–1904) von deren Japanreise des Jahres 1876 kontrastiert. Die geschilderten Beschwerden ähneln sich, und wie Isabella, die große Reisende der viktorianischen Zeit anmerkte, dürften schlechte Wege, Schmutz, ungenießbares Essen oder Ungeziefer überall auf der Welt das Reisen damals sauer gemacht haben. Aber KEENE vergißt auch nicht, uns durch Paraphrase und Übersetzung des in klassischem Chinesisch abgefaßten Tagebuchs, dessen Titel *San'un kyōu nikki* er mit „Diary of bridges in the clouds, rain in the gorges“ wiedergibt, die landschaftlichen Schönheiten zu schildern, wie sie sein Diarist verzeichnete (S. 136–163).

Joshua FOGEL hat uns gleich zwei Vorschläge für die Übersetzung des Titels des *San'un kyōu nikki* gemacht: „A diary of clouds in the mountain pathways and rain in the ravines“ (S. 69) und „A diary of clouds hanging between the mountains and rain in the ravines“ (S. 363). Bevor wir uns aber seiner Diskussion von Takezoes Werk zuwenden, wollen wir einen Blick auf den Aufbau dieser monumental angelegten Studie FOGELS werfen. FOGEL, Professor an der University of California in Santa Barbara, ist bisher mit Arbeiten über die japanische Sinologie hervorgetreten und legt nun hier eine erste zusammenhängende Darstellung der modernen japanischen Reiseliteratur vor dem Hintergrund Chinas in westlicher Sprache vor. Er ist dabei besonders den Arbeiten des japanischen Sinologen Takeuchi Minoru (\*1923) und des Historikers Marius B. Jansen (\*1922) verpflichtet. FOGEL bespricht in seiner Studie an die 500 Reiseberichte und räumt einzelnen Autoren und ihren Werken zwischen einem knappen Dutzend Zeilen und zehn Seiten Platz ein. Sein Buch – das sind gleich mehrere in einem: eine Beschreibung der japanisch-chinesischen Beziehungen auf persönlicher Basis, eine Geschichte der modernen japanischen Sinologie, eine Studie über Fremd- und Selbsterfahrung, ein biographisches Nachschlagewerk und eine annotierte Bibliographie. Eine Trennung dieser vielfältigen Zielsetzungen hätte sicherlich dazu beigetragen, den Gang einzelner Argumentationsstränge, die ineinander verwoben sind, zu verdeutlichen und die vielfältigen Ergebnisse der Studie klarer zu formulieren. Aber gerade durch seinen universellen Anspruch hofft FOGEL Japanologen und Sinologen, die doch weitgehend isoliert arbeiten, über einem gemeinsamen Thema zusammenführen zu können (S. xvi).

Wie oben vermerkt, gliedert er seinen Stoff je nach der Profession eines Autors. FOGEL unterscheidet die Berichte von offiziellen Gesandten, von Chinagelehrten, von Erziehern und Studenten, von professionellen Reise-schriftstellern, Journalisten, Geschäftsleuten, Militärs oder Künstlern und schließlich die Befunde von Reisenden unterschiedlichster Berufe während der Kriegszeit, womit aber lediglich die Zeit nach 1932 gemeint ist. FOGELs letzte Rubrik macht die beschränkte Tauglichkeit seines Klassifizierungsversuchs bereits deutlich: Ist ein Literaturkritiker, der während des Krieges im Auftrag der Armee reiste und für eine Zeitschrift Artikel schrieb, ein *wartime traveller*, ein Schriftsteller, ein Soldat, ein Journalist oder ein Wissenschaftler, wenn er wie Kobayashi Hideo etwa auch noch einen Lehrstuhl innehatte? Wenn der Kriegsberichterstatte Kunikida Doppo als Schriftsteller in China war, dann gebührte ihm der erste Platz unter den Dichtern, die ihren Fuß auf chinesischen Boden setzten. Den aber hat FOGEL an Futabatei Shimei (1864–1909) vergeben (S. 251). Wie auch immer, einer klaren Gliederung dient FOGELs Einteilung leider nicht.

Takezoe Shin'ichirō werden von FOGEL vier Seiten eingeräumt (S. 68–72). FOGEL konzentriert sich auf ein Charakteristikum von Takezoes Tagebuch, dessen Vorliebe für die Beschreibung landschaftlicher Schönheit, und er stellt uns die von Takezoe bereiste Landschaft durch Paraphrase und Zitat deutlich vor Augen. Diesen poetischen Fähigkeiten stellt FOGEL dann noch Takezoes Beschäftigung mit der politischen Situation Chinas zur Seite. Wiewohl er auf Seite 69 erwähnt, daß „... lengthy quotations from Chinese poems or descriptions from historical texts“ zu einem Standardelement der Reiseerzählung des sinologisch Vorgebildeten gehören, gelingt es FOGEL hier im Gegensatz zu KEENE nicht – und auch an anderer Stelle eher selten –, uns konkret vor Augen zu führen, wie sich denn nun die Reiseerfahrungen japanischer Wanderer von denen westlicher Reisender ohne sinologische Bildung unterschieden. Immer wieder werden wir allerdings darauf aufmerksam gemacht, daß japanischen Reisenden die Pinselunterhaltung (*hitsudan*) zu Gebote stand, um sich im Bedarfsfall mit einem literaten Gegenüber schriftlich zu verständigen – ein Weg der Kommunikation, der nur wenigen Besuchern aus dem Westen offenstand, was für FOGEL den entscheidenden Unterschied zwischen den Reisenden beider Weltgegenden ausmacht (S. 44). Die gemeinsame Schriftkultur habe dann zu der japanischen Attitüde geführt, China „verstehen“ zu können, was im Gegensatz zur westlichen Wahrnehmung eines unbegreiflichen China stehe (S. 300–302).

FOGEL hat in titanischer Arbeit eine unglaubliche Menge von Texten gesichtet und einzelne Aspekte beschrieben, um uns die Vielgestaltigkeit der japanischen Chinawahrnehmung vor Augen zu führen. Da nimmt es schwer wunder, daß man in Einzelfällen lieber einen anderen Schwer-

punkt gesetzt sehen oder eine andere Schlußfolgerung gezogen haben möchte. Seine wohlwollende Besprechung von Natsume Sōsekis Bericht *Man-Kan tokoro dokoro* (deutsch: Hier und da in der Mandchurei und in Korea) etwa schließt FOGEL mit folgender Belehrung: „An extended analysis of whether Sōseki liked or disliked the Chinese people is hardly a productive scholarly enterprise“ (S. 254). Dem müßte der junge Wissenschaftler TOMODA Etsuo widersprechen, denn genau das ist es, was er in seinem Aufsatz mit dem Titel „*Natsume Sōseki to Chūgoku · Chōsen*“ [Natsume Sōsekis Verhältnis zu China und Korea] versucht, der in dem Sammelband von ASHIYA, UEDA und KIMURA erschienen ist. Es verblüfft auch weiter nicht, daß TOMODA zu einem Ergebnis kommt, daß den Entdeckungen FOGELS diametral widerspricht. TOMODA kann sich nicht so zwanglos über Sōsekis rassistische Äußerungen hinwegsetzen wie FOGEL, der meint „he was simply unable to transcend the prejudices of his time“, um hernach Sōsekis sarkastischen Humor und dessen realistische Beschreibungen Chinas zu rühmen (S. 253–4). Für TOMODA sind Sōsekis Spötteleien über arme Chinesen ein Indikator für ein tiefgreifendes Mißverständnis. Der Sarkasmus Sōsekis korrespondiere mit dessen klarsichtiger Modernekritik einerseits, in deren Folge Sōseki Asien als ein Gebiet der Zurückgebliebenheit verstanden habe, und stelle andererseits die Rückseite des Minderwertigkeitskomplexes gegenüber Europäern dar, den zu nähren Sōseki in London lange Gelegenheit gehabt habe (S. 60–61).

Die Aufsätze des Bandes *Sakka no Ajia taiken*, die entweder von den drei Herausgebern, Professoren für japanische Literatur an der Ritsumeikan-Universität in Kyōto, oder von deren Studenten und Nachwuchswissenschaftlern verfaßt wurden, beschäftigen sich außer mit Sōseki noch mit den Chinaerfahrungen von Kunikida Doppo, Akutagawa Ryūnosuke (1892–1927), Takeda Taijun (1912–76) und Satō Haruo (1892–1964), mit den Reisen von Kaneko Mitsuharu (1895–1975), Takeda Rintarō und Abe Tomoji (1903–73) in der Insulinde, mit Kon Hidemis Kriegserfahrungen auf den Philippinen und schließlich als einzigem Nachkriegsschriftsteller mit Mishima Yukios (1925–70) Thailand- und Indienbild, das von KAWASHIMA Akira anhand von Mishimas Spätwerk, der Romantetralogie *Hōjō no umi* (deutsch: Meer der Fruchtbarkeit) expliziert wird.

Kunikida, Takeda, Abe und Kon waren infolge des Krieges unterwegs. Eine kritische Prüfung ihres Asienbildes beinhaltet daher auch Überlegungen über eine historische Schuld. Bei der Behandlung dieser Frage fällt auf, daß die Herausgeber, die einer älteren Generation angehören, sich instinktiv vor die von ihnen besprochenen Autoren wie Kunikida, Abe und Kon stellen. Betont wird gerne deren tiefes humanistisches Sentiment und ihre Sympathie für die Unabhängigkeitsbewegungen in Südostasien (S. 36–39, 172, 175, 192, 194, 198–200). Aber gerade letzteres Gefühl könnte

man auch als paternalistische Bevormundung deuten, denn die Unabhängigkeit wurde von ihnen immer nur im Rahmen eines spätkolonialen *commonwealth* gedacht, wie auch von den Autoren der Aufsätze bedauernd eingeräumt wird.

MORISAKI Mitsuko, die einzige Frau, die an diesem Band mitgearbeitet hat, zeigt uns einen liebeskranken Satō Haruo, der sich die in seiner Zeit üblichen Vorurteile über China selbst bestätigte, der über seiner Vorliebe für das malerisch Verfallene kein tiefes Verständnis für das zeitgenössische China aufbrachte, der sich ein wenig auch über die Ureinwohner Taiwans lustig machte, der aber auch seine Landsleute, die kolonialen Herren Taiwans, als Barbaren zu beschimpfen wußte (S. 73–81). YOSHIOKA Yuki-hiko räumt in seinem vorzüglich recherchierten Beitrag über Akutagawa mit dem in der Forschungsliteratur weitverbreiteten Bild vom unpolitischen Autor Akutagawa auf (S. 92–111). TAKIMOTO Kazunari weist auf Kaneko Mitsuharus Zivilisationskritik hin, die gleicherweise auf den Westen wie auf Japan zielte, und TAGUCHI Michiaki zeigt einen Takeda Rintarō, der sich auf Java seiner patriotischen Pflicht durch Schreibverweigerung entzog (S. 124–132, 146). TOMIZAWA Narumi schließlich verdeutlicht am Beispiel Takeda Taijuns, wie eine Schuld, die Takeda als Soldat gegen China auf sich geladen zu haben glaubte, zum Antrieb für sein literarisches Werk werden konnte. Zuletzt bleibt mir nur noch anzumerken, daß 1994 ein weiterer Band des gleichen Herausgeberteams erschienen ist, der sich mit den Reiseerfahrungen von Schriftstellern in Europa und Amerika beschäftigt.

Die drei hier vorgestellten Bücher ergänzen sich wohltuend. Von der Zukunft darf man sich eine größere Durchlässigkeit der jeweiligen Forschungsergebnisse einerseits und noch stärker vergleichend orientierte Ansätze andererseits erwarten, um Spielarten von Fremd- und Selbstwahrnehmung auf die Spur zu kommen.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- ASHIYA Nobukazu, Hiroshi UEDA und Kazuaki KIMURA (Hg.) (1994): *Sakka no sekai taiken. Kindai Nihon bungaku no dōkei to mosaku* [Welterfahrungen japanischer Schriftsteller. Über Sehnsucht und tastendes Suchen in der modernen japanischen Literatur]. Tōkyō: Sekai Shisōsha.
- KEENE, Donald (1989): *Travelers of a Hundred Ages*. New York: Henry Holt.
- SHIGA, Naoya, Haruo SATŌ und Yasunari KAWABATA, (Hg.) (1960): *Sekai kikō bungaku zenshū* [Die Welt: Ausgewählte Werke der Reiseliteratur]. 21 Bände. Tōkyō: Shūdōsha.